





BIG DREAMS



Das Cape Epic – ein Mythos, ein Traum, ein Kampf gegen Hitze, Staub und die eigenen Grenzen. Unser Autor und Fotograf „Itte“ ist mittendrin, als das Schicksal zuschlägt – und trotzdem wird gefinisht.

TEXT + FOTOS | LUKAS ITTENBACH





Sommer, Sonne, Zeltlager-Vibes? Fehlanzeige! Auch 2025 wütete ein Unwetter: Über Nacht fegte es die Zelte durchs gesamte Race Venue, riss Planen und Stangen mit sich. Der Start musste verschoben, die geplante Gebirgsroute komplett gestrichen werden – gefahren wurde am Ende eine schnelle, verkürzte Finaletappe über 40 Kilometer bei diesig-frischem Wetter.



L

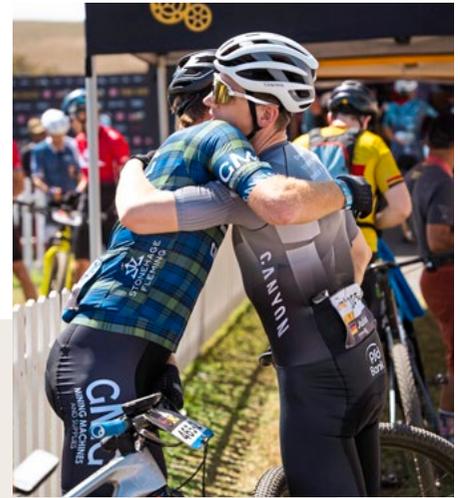
ukas!“, halt es mir durch den offenen Weinberg entgegen. Heiß von oben, staubig von unten. Es ist Montagvormittag, 11 Uhr,

im März – und schon über 30 Grad. Ich fühle mich nicht angesprochen. Warum auch? Ich kenne hier kaum jemanden. „Ittee!“ Die Kamera liegt rutschig in meiner rechten Hand. Okay, ich bin gemeint. Wer sonst? Der Schweiß rollt mir den Rücken hinunter. Ich sehe mich um und erkenne Jens – vier, fünf Kurven entfernt. Die brütende Sonne knallt auf meinen Kopf. Er wirkt bedröppelt. Besorgt. Enttäuscht. Und er braucht Hilfe. Wo kommt der plötzlich her? Wo ist Julian? Und warum kommt er zurück? Fragen über Fragen. Ich sammle mein verstreutes Zeug und eile zu ihm.

Eigentlich sind sein Teamkollege Julian und er gerade an mir vorbeigerauscht. Sie lagen gut in der Zeit, weit vorne. Doch das Schicksal scheint etwas anderes mit ihnen vorzuhaben.

Wir sind beim Cape Epic. Die „Tour de France der Mountainbiker“, sagen die einen, das härteste MTB-Etappenrennen der Welt, die anderen. Kommt am Ende aufs Gleiche raus, oder? Irgendwo bei Kapstadt fahren rund 1500 Verrückte um die Wette. Acht Tage lang. Knapp 750 Zweiertteams starten – doch nur 532 sollten in diesem Jahr die Ziellinie im Lourensford Wine Estate erreichen. Am besten lässt es sich so beschreiben: Alle ausdauerorientierten Mountainbiker*innen fiebern auf dieses Rennen hin, alle träumen davon. Was die Streif für Skifahrer*innen ist, ist das Cape Epic für uns Biker*innen. Ein Lebens Traum! Und entsprechend hart haben Athlet*innen auf dieses Event hingearbeitet. So auch Jens, mein langjähriger Kumpel aus Trier, und sein Teampartner Julian. Außerdem die beiden Südafrikaner Gordon und Erik, mit denen wir morgens Porridge löffeln, uns das Auto zum Start teilen und nachmittags den kalten Kakao-Drink. Kurzum: Für die Dauer des Rennens wohnen wir gemeinsam in Stellenbosch, in Saschas Haus. Sie wiederum fährt mit der Belgierin Elke. Für sie alle der große Traum: das Cape Epic finishen. Für Jens, Sascha und Elke ist es die erste Teilnahme. Gordon und Julian waren schon einmal dabei. Und Erik? Eine Ausnahme! Südafrikaner, ehemaliger Marathon-Profi und schon das ein oder andere Mal dabei, so heißt es jedenfalls ...

Als ich drei Tage zuvor an der Unterkunft ankomme, ist von Nervosität und Rennfieber keine Spur. Noch weniger als 48 Stunden bis zum großen Kickoff – dem Prolog über 27 Kilometer –, und alle sind todesentspannt. Das soll sich dann spätestens am Sonntagmorgen ändern: Erst wenn die Teams von der Startrampe rollen, entlädt sich die plötzliche Anspannung. Beide Männerteams starten um 12 Uhr. Gordon und Erik folgen Jens und Julian dicht auf den Fersen, nur 40 Sekunden ▶







„Sechs von acht Tagen allein unterwegs – das hatte ich mir anders vorgestellt. Jetzt heißt es: Solo durchkämpfen!“ **JENS ROTH**



Von der Schlamm Schlacht bis zur Staubwolke: Beim Cape Epic spielt nicht nur die Strecke, sondern auch das Wetter verrückt. Umso wichtiger ist ein Teampartner an der Seite, mit dem man sich durch Matsch, Regen, Hitze und über knüppelharte Anstiege kämpft. Zusammenhalt und Rücksichtnahme sind Pflicht – und ein homogenes Team ein klarer Vorteil.



trennen die beiden Teams am Start. Und im Ziel? Nach einem problemlosen Auftakt liegen im Ziel schließlich über sieben Minuten dazwischen: Doch alle sind happy: Jetzt darf das Cape Epic endlich richtig losgehen. Die erste Etappe wartet!

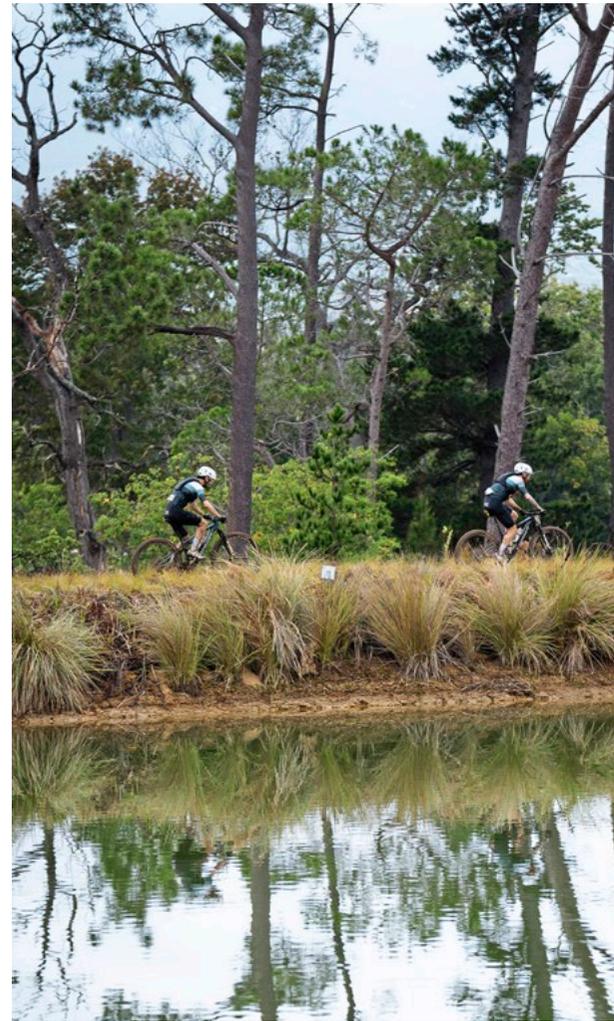
Neuer Tag. Neues Glück? Ein Tag auf dem Rad wie jeder andere für die Jungs? Leider nicht. Nicht nur das Wetter ist schwülwarm und die Strecke anspruchsvoll – auch ein heftiger Zwischenfall trübt die Stimmung und sorgt für mehr Martinshorn-Action als erhofft. Unmittelbar nach meinem dritten Fotospot stürzt Julian in einer einfachen Linkskurve auf losem Schotter – auf die linke Seite. Schnell ist klar: Er muss aufgeben. Das Epic ist gelaufen. Er wird ins Krankenhaus gebracht und versorgt. Jens fährt die Etappe allein zu Ende. Long story short: Julian, versierter, fahrtechnisch starker Biker mit jahrelanger Rennerfahrung, bricht sich bei dem eigentlich harmlosen Sturz die Hüftpfanne. Aus und vorbei mit dem Traum Cape Epic! Krankenhausbett statt Bike-Sattel, Krücken statt Finisher-Medaille. Was für ein Pech!

Für mich ist es ein Déjà-vu. Julian kommt ins Mediclinic Durbanville. Kenne ich irgendwoher ... Am 19. März 2023 wurde ich dort eingeliefert – ohne Sturz, aber mit Fieber und mit der Gewissheit, am nächsten Morgen nicht mehr an den Start zu gehen (treue Abonnent*innen erinnern sich vielleicht an die Story). Damals sagte Dr. Brown mit erdrückender Klarheit: „You won’t start the race tomorrow.“ Und jetzt Julian am 17. März 2025 – fast auf den Tag zwei Jahre später. Fuck! Bringe ich ein schlechtes Omen ins Stage-Race-Paradise? Vielleicht bleib ich nächstes Jahr einfach zu Hause.

Ohne Verschnaufpause geht es weiter: Etappe 2 ist gleich ein weiteres Zeitfahren. Statt im Team muss Jens allein ran: noch einmal von der Startrampe rollen, nun einsam auf weiter Flur. Das hatte er sich anders vorgestellt. Die 66 Kilometer sind zugleich die Überführungsetappe nach Paarl, einem der heißesten Orte der Western-Cape-Region – wo das Schicksal schon am nächsten Tag erneut zuschlagen sollte. Der Start: 06:45 Uhr, noch früher als sonst. Die Etappe wurde hitzebedingt verlegt und von 90 auf 78 Kilometer verkürzt. Trotzdem warten 2450 Höhenmeter – eine bretharte Stage, die alles fordert. Die Gerüchteküche brodelte im Nachhinein gewaltig: Ein Fahrer soll ums Leben gekommen sein. Mehrere sogar? Im Fahrerlager geht es buchstäblich heiß her. Sogar Zeitungen titeln von einem Epic-Todesfall. Alles Fake-News? Oder ist etwas dran? Wir wissen es zu diesem Zeitpunkt schlichtweg nicht.

Dementsprechend bedrückt sind die Vibes am Esstisch. Sascha und Elke haben die Etappe immerhin knapp geschafft – sie dürfen ihr Abenteuer ▶







„Auch nach 14 Epics wird es nie langweilig! Es gibt immer neue Herausforderungen und Abenteuer unterwegs!“ **ERIK KLEINHANS**, 14-facher Finisher



Acht Tage Schinderei später: Erik, Jens, Gordon (v. l.) – und der Stoffleopard mit Hüftpflaster. Outcast Rider Jens hätte mit seiner Solozeit von 28:29:49 Rang sieben in der Open-Men-Klasse erreicht, während Erik und Gordy auf Platz 14 der Masters landen. Den Sieg dort holt sich die Pfälzer MTB-Legende Karl Platt mit Partner Calle Friberg.

morgen fortsetzen. Der Veranstalter Epic Series, Teil der riesigen Ironman Group, dementiert die Gerüchte vorerst nicht, bestätigt aber auch keinen Todesfall. Die Stellungnahme lässt auf sich warten. Als die Meldung schließlich kommt, heißt es zunächst erleichtert: Niemand sei ums Leben gekommen. Tage später dann die bittere Wendung: Ein belgischer Teilnehmer, der während der dritten Etappe ins Krankenhaus gebracht wurde, ist dort verstorben.

Am Ende der Woche verzieht sich die lebensbedrohliche Hitze endlich, Wolken ziehen auf und die Temperaturen sinken. Allein kämpft sich Jens durch – Etappe für Etappe, Block für Block, bis in Startblock C. Denn als einsamer Outcast-Rider darf man selbst bei starken Etappenzeiten und theoretisch guter Platzierung im GC nicht mit den schnellen Fahrern starten – und sich auch nicht direkt messen. Auch die siebte und letzte Etappe wird gekürzt: Statt geplanter 68 Kilometer stehen nur 40 auf der Menükarte, stolze 1100 Höhenmeter werden gestrichen. Fast alle Fahrer*innen sind happy darüber. Wie am Vortag darf ich das Rennen vom Motorrad aus begleiten, um „meine“ Teams mit Content zu versorgen. Das Kennzeichen meines Fahrers: PSYCO WP (Western Cape Province). Vertrauenerweckend, oder?

One Last Time. Was soll an einem solchen Tag noch passieren? Als Gordy an einem meiner Fotospots auftaucht, ist von Erik keine Spur. „Where’s Erik?“ „I don’t know.“ Gordy hat keinen Plan und fährt einfach weiter, da Erik der stärkere Fahrer ist und eigentlich wieder aufschließen sollte. Doch sein Zwischenfall zieht sich länger als gedacht – was der hochprofessionellen Zeitmessung bitter aufstößt. Prompt kassiert das Team eine Penalty. Aber was soll’s!

Zeitstrafe hin oder her: Am Ende steht dem Traum von Erik und Gordon nichts mehr im Weg. Und Jens? „Naja, gefinisht habe ich ja schon. Aber ich hätte hier lieber mit Julian gesessen“, sagt er im Ziel. Und Julian? Noch immer im Krankenhaus. Der liegende Rücktransport im Flieger steht erst morgen an. Als Jens über die Ziellinie rollt, hält er Julians Startnummer, die 202-2, in die Höhe. Ein emotionaler Moment für uns alle. Danach erinnert uns der kleine Stoffleopard mit dem Pflaster auf der Hüfte an ihn.

Im Ziel drückt mir Erik, gezeichnet von Stage 7, aber happy, es geschafft zu haben, einen kleinen, aber dicken Sticker in die Hand. Edel verpackt, hochwertig gemacht – es wirkt besonders. Darauf prangt eine große 14. „Amabubesi Finisher Club“, lese ich. Krass! Der Kerl hat einfach 14 Epics gefinisht. „Eine kleine Motivation! Du musst zurückkommen.“ ■



Ob im Sattel oder hinter der Kamera – Südafrika hat es mir erneut angetan. Auf der nächsten Doppelseite gibt’s deshalb neun der besten Bike-Spots rund um Stellenbosch und Kapstadt, viele davon Teil der legendären Epic-Routen.

